

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

es gibt bestimmte Momente in unserem Leben, da müssen wir alles wagen, alles in eine Waagschale werfen, manchmal auch gegen den Augenschein. Mutig sein, aufstehen, der inneren Stimme folgen, auf ein Zeichen hin, auf ein Signal. Sich anschließen, sich bewegen, aus der Trägheit herauskommen.

Mit dem Aufbrechen, mit dem nötigen Mut hat es auch unser heutiger Predigttext aus dem Lukasevangelium zu tun. Lukas, dieser griechische Christ, der um 90 sein Evangelium abfasst, beschreibt dort die Berufung der ersten Jünger, der Hauptjünger. Das Ganze spielt am See Genezareth; idyllisch

ist es dort oben im Norden Israels; ; der See ruht, die Boote sind an Land gezogen; die Fischer sind wieder einmal erfolglos geblieben; da hinein kommt Jesus, so wie Lukas beschreibt. Hören wir den Predigttext.

51 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth.

2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,

10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Es ist eine besondere Episode, ein besonderer Moment im Leben dieser Jünger, der ersten Jünger, die in die Nachfolge gerufen werden.

Die Nacht waren sie dort draußen aus dem See, erfolglos, niedergeschlagen mit leeren Netzen kamen sie wieder. Und nun das. Jesus kommt, lehrt das Volk von einem der Boote aus, die er dort gesehen hat, schickt sie hinaus mit ihren

Booten, verheißt ihnen einen großen Fang – und gegen den Augenschein, eigentlich unentschlossen und mutlos fahren die Fischer raus und kommen mit Netzen und Schrecken mit vollen Netzen wieder zurück an das Land.

Alles weitere ergibt sich daraus. Der Ruf in die Nachfolge. Nicht Fische sollt ihr fangen, sondern hinfort Menschen. Menschenfischer im guten Sinne.

Man kann sich die Bestürzung, das Entsetzen, den Schrecken der ersten Jünger vorstellen. Gegen den Augenschein, gegen jedes Wissen, gegen die Erfahrung fahren sie hinaus auf diesen Wink des Mannes, den sie nicht kennen, und kommen mit Erfolg wieder zurück. Dieser Mann muss ein Gottesmann sein, deswegen das Schuldbekenntnis des Petrus. Ich bin ein sündiger Mensch. Das Entsetzen sorgt für das Schuldbekenntnis.

Mut, mutig sein, alles auf eine Karte setzen; auf Gottes Geheiß.

Mut und mutig sein, das fehlt uns manchmal in dieser Zeit, in diesen Wochen der Pandemie. Wir hören die Nachrichten sehen die Zahlen, sehen die Statistiken.

Das alltägliche Leben verändert sich mit und ohne Maske; wir fühlen uns allein und eingeengt, das übliche Leben ist anders geworden. Mut und mutig sein: auf Gott vertrauen, so wie diese ersten Jünger.

Wir werden es schaffen, gemeinsam werden wir diesen Weg gehen durch das Tal; gemeinsam werden wir den Impfstoff finden, gemeinsam in Rücksichtnahme werden wir das ertragen. Nicht rücksichtslos, wie manche Staatsmänner uns das vorleben, sondern in Solidarität und Gemeinschaft, so wie diese drei Fischer.

Mutlos sitzen sie am Ufer; flicken und überholen die Netze, werden rausgeschickt und kommen freudig wieder. Den Mut

hatten sie aufgegeben, dann dieses Signal, das Aufbäumen, sich einlassen. Aufbrechen, dabei sein, `Vertrauen. Aufbrechen so wie wir manchmal in unsrem Leben : einen Weg beschreiten, das Bisherige verlassen; aufgeben, nicht zurückschauen, nach vorne gucken, vertrauen.

In Beruf und Familie: beruflich bei den Arbeitslosen, bei den Freigestellten auf eine Wende hoffen, es wird sich schon der Arbeitsplatz finden; familiär in den Ehen und Beziehungen:: gemeinsam werden wir das schaffen; durchhalten, aufbrechen, aus den Verkrustungen, sich entwickeln und hoffen.

Aufbrechen, sich bewegen, sich verändern: so wie diese Fischer verändert wieder kamen und dann gemeinsam mit Jesus aufbrachen. Der Ruf in die Nachfolge durch das Zeichen des Fischfangs: Menschenfischer. Mit vollen Netzen

begann die Bewegung um diesen Nazarener, im Vertrauen auf sein Wort und Geheiß.

Schaut man dagegen heute in unsre Gemeinden und Kirchen, dann spürt man manchmal die Resignation, das Grübeln. Die Zahlen stimmen nicht; viele ziehen sich zurück; Kirchenaustritte: 1000 pro Jahr in Leine-Solling; 500.000 Menschen, die die beiden großen Kirchen im letzten Jahr verloren haben: ein ganzer Schwarm, ein Riesenschwarm der durch die Netze ging. Doch nicht aufgeben nicht resignieren; vielleicht neue Zeichen setzen, neue Initiativen gründen, aber immer nur im Vertrauen auf den, der seine Kirche baut. Kirche und Gemeinden sind nicht auf die große Zahlen, die Quantität angewiesen. Die große Volkskirche wird es so wohl nicht mehr geben; wie unser alltägliches Leben sich hinter und vor der Maske verändert, so auch das kirchliche Leben.

Hier und da gibt es noch Menschenfischer, bei den Mennoniten, Baptisten, Pfingstlern, vielleicht auch bei uns Lutheranern. Kirchen, die sonntäglich gefüllt sind. Mission, missionarische Bewegungen, die so wie die Fischer damals, auf Gott vertrauen. Dieser Text aus dem Lukasevangelium will mit dem Beispiel der ersten Jünger Mut machen: lasst euch auf diesen Jesus ein, auf sein Wort und Geheiß.

Tage der Trauer werden sich wenden in Tage der Freude; Lebenssituationen, die aussichtslos erscheinen werden in erfüllte Tage und Zeit gewendet; kleine Bewegungen können groß werden, so wie die Friday for future Bewegung oder neuerdings die Bewegung, das Aufbrechen gegen Rassismus. Eine kleine Menge beginnt, vielleicht drei Jüngerinnen und Jünger, drei Fischer und die Bewegung kommt ins Rollen.

Veränderung machen sich breit und werden sichtbar. Wir werden sensibler für die Probleme anderer. Am Anfang steht immer ein Aufbrechen, ein Wort ein Geheiß: fahr raus, wirf dein Netz aus, du wirst sehen!

Solch ein Aufbrechen, solch eine Erfahrung wünsche ich mir und uns allen heute und morgen.

AMEN.